

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 175 (2022)

Artikel: Historisches Lernen im 21. Jahrhundert zwischen Kompetenzorientierung, ausserschulischen Lernorten und Digitalität : ein Klassenausflug ins Bourbaki-Panorama Luzern

Autor: Ziegler, Sabine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Eigentlich mag ich Geschichte, aber den Geschichtsunterricht mag ich nicht.»

Historisches Lernen im 21. Jahrhundert zwischen Kompetenzorientierung, ausserschulischen Lernorten und Digitalität: Ein Klassenausflug ins Bourbaki-Panorama Luzern

Sabine Ziegler

Der neue Lehrplan 21 und obligatorische Lehrmittel	134
Ausserschulisches Lernen und Kompetenzorientierung.....	134
Die Geschichte der Bourbakis und die Gründung des Schweizer Bundesstaates	136
Die Bourbaki-App: Ein digitales Vermittlungsangebot nicht nur für Schulklassen	138
Das Setting zum Bourbaki-Brief: Zwischen Quellen und triftiger Fiktion	139
Der Bourbaki-Brief: Förderung der narrativen Kompetenz?	141
Fazit	143
Bibliografie.....	144

Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags sind folgende Fragen: Wie sieht Geschichtsunterricht auf der Sekundarstufe I im 21. Jahrhundert aus? Welchen theoretischen Ansprüchen muss er genügen? Wie zeigen sich diese in einem digitalen Lernsetting und bei den daraus resultierenden Ergebnissen von Schülerinnen und Schülern?

Seit nunmehr sechs Jahren bietet das Bourbaki-Panorama in Luzern die Bourbaki-App als digitales Vermittlungsangebot für das historische Lernen vor Ort an. Vor dem Abfassen des vorliegenden Beitrags hat die Autorin den Ausflug zweier Sekundarklassen und ihres Geschichtslehrers in das Bourbaki-Panorama begleitet. Die theoretischen und erläuternden Ausführungen zum aktuellen Stand des Geschichtsunterrichts werden im Folgenden jeweils durch eine Episode von diesem Klassenbesuch eingeleitet. Der Beitrag ist nicht an ein Fachpublikum gerichtet, wie z. B. Lehrpersonen, Fachdidaktiker oder andere Bildungsfachleute, sondern an den oft zitierten «interessierten Laien».

Ein Schulhaus in Kriens im Herbst 2021. Die Schülerinnen und Schüler strömen ins Klassenzimmer und kramen ihre Sachen hervor. Auf einigen Heften – die es trotz aller Digitalisierung immer noch gibt – steht ein seltsames Kürzel: «RZG». «Brauchen wir auch das Buch?», fragt Chantal die Lehrperson. «Ja, holt die «Zeitreise» aus dem Schrank.»

Der neue Lehrplan 21 und obligatorische Lehrmittel

Die Einführung des Lehrplans 21 (LP21) wird bis 2023 in allen Volksschulen in den 21 beteiligten Deutschschweizer Kantonen abgeschlossen sein.¹ Zentrales Ziel ist die Etablierung der Kompetenzorientierung, mit der «eine veränderte Sichtweise auf den Unterricht»² angestrebt werden soll. Das Bildungsziel geht weg von einem fixen Inhaltskanon hin zu «Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen, über die Schüler verfügen müssen, um neuen Anforderungssituationen gewachsen zu sein».³

Die früher «Realien» genannten Sachfächer wurden im «3. Zyklus» (d. h. den Klassenstufen 7–9) neu in vier Fächerverbünden zusammengebracht. Das Fach Geschichte wurde mit dem Fach Geographie «zwangsverheiratet» und als Fächerverbund RZG «Räume, Zeiten, Gesellschaften» bezeichnet. Dass die Ehe nicht vollständig vollzogen werden muss, zeigt sich in den insgesamt acht «Kompetenzbereichen», die unter «RZG» aufgeführt sind. Wäh-

rend sich die Kompetenzbereiche 1–4 auf Geographie beziehen, sind Nummern 5–8 klar dem Fach Geschichte (zusammen mit der Politischen Bildung) zuzuordnen. Letztere stehen unter folgenden Übertiteln: Schweiz in Tradition und Wandel verstehen; Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären; Geschichtskultur analysieren und nutzen; Demokratie und Menschenrechte verstehen und sich dafür engagieren. Aus diesem Grund sind die Lehrmittel wie bisher entweder Geschichts- oder Geographielehrmittel. Die Kantone definieren bestimmte Lehrmittel sowie, wie im Falle Luzerns, auch digital zur Verfügung gestellte Unterrichtsmaterialien mit Lokalbezug als obligatorische Unterlagen, die unterrichtet werden müssen. Schwerwiegender als die Umbenennung ist aber der Verlust an Unterrichtslektionen im Fach Geschichte, die mit der Einführung des LP21 einhergehen. Die Verluste sind zwar geringfügig ausgefallen, machen sich in der konkreten Unterrichtspraxis aber durchaus bemerkbar.

Der Lehrer räuspert sich: «Also, fangen wir an. In Geschichte geht es ja gerade um die Entstehung der Schweiz im 19. Jahrhundert. Ich habe euch schon gesagt, dass wir dazu einen Ausflug machen. Nächste Woche gehen wir ins Bourbaki-Panorama. Kennt das jemand?» – «Ich weiss, wo das ist.», ruft Leandro begeistert. Einige Schülerinnen und Schüler nicken.

Ausserschulisches Lernen und Kompetenzorientierung

Während drei der oben erwähnten Kompetenzbereiche im LP21 eher traditionelle Vermittlungsinhalte der historisch-politischen Bildung aufnehmen (Weltgeschichte, Schweizergeschichte, Politische Bildung), ist mit dem Kompetenzbereich zur Geschichtskultur ein kleiner Innovationsschub im Geschichtsunterricht beabsichtigt. Ganz im Sinne der Kompetenzorientierung sollen sich die Heranwachsenden mit populären Geschichtsdarstellungen wie Comics, Videospielen, Spielfilmen, Ausstellungen etc. auseinandersetzen, Interviews mit Zeitzeugen selber durchführen und «sich an ausserschulischen geschichtlichen Bildungsorten zurechtfinden und sie zum Lernen nutzen».⁴ Konkrete Beispiele für ausserschulische Bildungsorte oder Lernorte sind im Lehrplan 21 ebenfalls benannt: Museum, Denkmal, historischer Schauplatz und Erinnerungsort. Gemäss dem Anspruch der Kompetenzorientierung werden keine bestimmten Museen und Denkmäler mit den damit verbundenen Themen auf-

¹ Vgl. GESCHÄFTSSTELLE DER BILDUNGSDIREKTORENKRFERENZ ZENTRAL SCHWEIZ, Abschluss.

² GESCHÄFTSSTELLE DER DEUTSCHSPRACHIGEN EDK-REGIONEN, Grundlagen, S. 14.

³ Ebd.

⁴ VORLAGE DES LEHRPLANS 21, Kompetenz 7.1.

geführt (z. B. Löwendenkmal und Restauration), sondern es ist den Lehrpersonen überlassen, zu welchen Inhalten sie nun welchen aussserschulischen Lernort mit ihren Klassen aufzusuchen. Dabei wird der jeweilige Lokalbezug sicherlich eine Rolle spielen. Wichtig für den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler ist lediglich, dass die Ausflüge in ein Unterrichtsthema eingebunden sind, d. h. es eine inhaltliche Vor- und Nachbereitung gibt. Die empirische Unterrichtsforschung, die in der Ausbildung von Lehrpersonen eine zentrale Rolle spielt, konnte diesbezüglich klare Befunde liefern.⁵

Zu jedem Kompetenzbereich legt der Lehrplan 21 so genannte Kompetenzstufen fest. Es handelt sich um ausformulierte Lernziele, die einem festen Schema folgen. Zum Beispiel: «Die Schülerinnen und Schüler können nach einem Museumsbesuch einen Ausstellungsgegenstand beschreiben und dazu eine Geschichte erzählen.»⁶ In der Sprache des Lehrplans kommen hier «Kulturinhalte» und «Handlungaspekte» zusammen, wobei unter letzterem die Verben zu verstehen sind, die sich auf eine konkrete Lernhandlung beziehen, in obigem Beispiel also «beschreiben und erzählen». Die Handlungaspekte sind in den Fächern an die jeweiligen fachspezifischen Kompetenzmodelle gekoppelt, zumindest theoretisch. Im deutschsprachigen Raum gibt es kein einheitliches Kompetenzmodell für das historische Lernen. In der Deutschschweiz konnte sich das vom Fachdidaktiker Peter Gautschi entwickelte Modell etablieren.⁷ Es soll im Folgenden nur in aller Kürze skizzieren werden, wobei anzumerken ist, dass es sich zunächst um einen idealtypischen Ablauf handelt. In der Ausgestaltung von Lehr- und Lernsettings spielt die theoretische Brille des Kompetenzmodells aber eine wichtige Rolle, um das eigentliche Ziel von Geschichtsunterricht zu erreichen: Historisches Lernen zu ermöglichen.

Gautschi unterscheidet vier Schritte zum historischen Lernen, bei denen Lernende entsprechende Teilkompetenzen zum historischen Lernen aufbauen.

In einem ersten Schritt sollen sich die Lernenden auf die Vergangenheit bzw. Geschichte einlassen, sozusagen den «Blick zurück» wagen. Indem sie Fragen stellen, Hypothesen äussern oder Materialien suchen, zeigen und schulen sie ihre *Wahrnehmungskompetenz*. In der Auseinandersetzung mit den historischen Inhalten entsteht in einem zweiten Schritt eine Sachanalyse, die Auskunft über das «Was?» gibt und das Ergebnis der *Erschliessungskompetenz* darstellt. Drittens soll durch Deutung, Einordnung und Kontextualisierung der Sachanalyse die

Frage nach dem «Warum?» geklärt werden. Durch die *Interpretationskompetenz* kommen die Lernenden zu einem Sachurteil. Besonders bedeutsam für Jugendliche ist die Rückbindung der formulierten Fragen, Sachanalysen und Sachurteile an das Hier und Jetzt: Was hat das mit mir bzw. uns zu tun? Ein Werturteil bezieht sich auf die jeweilige Gegenwart, kann aber auch eine Zukunftsperspektive miteinbeziehen. Das Formulieren von Werturteilen ist Teil der *Orientierungskompetenz* und stellt den vierten Schritt des Kompetenzmodells dar. Wenn man historisches Lernen als Fähigkeit versteht, «auf eine bestimmte Weise Sinn über Zeiterfahrung zu bilden»⁸, kann dies nur gelingen, wenn die Ergebnisse dieser vier Schritte im Sinne von Erkenntnissen zusammenhängend erzählt werden können. Dies wird als historisches Erzählen bezeichnet und ist Ausdruck einer narrativen Kompetenz. Demnach werden die vier Kompetenzen historischen Lernens durch die narrative Kompetenz zusammengehalten, in der sich historisches Lernen manifestiert.

Wenn durch die Kompetenzorientierung, wie oben bereits zitiert, «eine veränderte Sichtweise auf den Unterricht» erreicht werden soll, so mag man sich nun fragen, was denn neu ist am Kompetenzmodell des Historischen Lernens? Tatsächlich ist im Kern nichts Neues dazugekommen. Die Analyse und Interpretation von historischen Phänomenen, Sachverhalten und Entwicklungen anhand von Quellen und anderen Materialien war schon immer fester Bestandteil des Geschichtsunterrichts auf der Oberstufe. Mit der Orientierungskompetenz wird nun der Blick auf den Gegenwartsbezug und die Transfermöglichkeiten geschärft, wobei man sicherlich nicht behaupten kann, dass diese Aspekte im Geschichtsunterricht bisher keine Rolle gespielt hätten. Neu ist die Berücksichtigung der narrativen Kompetenz, die letztendlich auch auf die prinzipielle Narrativität von Geschichte zurückzuführen ist. Narrativität ist «das spezifische Strukturmerkmal von Geschichte überhaupt»⁹ und meint, «dass historisches Wissen in der eigentümlichen Form einer Erzählung vorliegt.»¹⁰ Kern des historischen Lernens ist demnach ein Umgang mit der Narrativität in zweifacher Hinsicht: Schülerinnen und Schüler sollen zu eigenen Narrationen bzw. Erzählungen kommen, aber sie sollen auch mit fertigen Narrationen umgehen können. Dazu gehören auch die oben bereits erwähnten Comics, Videospiele, Spielfilme und Ausstellungen. Das bedeutet für den Geschichtsunterricht, dass die Schülerinnen und Schüler die Kompetenzen erwerben sollten, um zu eigenen

⁵ Vgl. MESSMER ET AL., Ausserschulische Lernorte, S. 16.

⁶ VORLAGE DES LEHRPLANS 21, Kompetenz 7.1.

⁷ GAUTSCHI, Guter Geschichtsunterricht, S. 43–52

⁸ Rüsén, Jörn, zitiert nach GAUTSCHI, Guter Geschichtsunterricht, S. 48.

⁹ MAYER/PANDEL/SCHNEIDER/SCHÖNEMANN, Wörterbuch Geschichtsdidaktik, S. 135.

¹⁰ Ebd.

Narrationen zu kommen UND um mit fertigen Erzählungen bzw. Narrationen umzugehen. Da «in jeder narrativen Konstruktion eines Zusammenhangs allerdings ein «Mehr» (steckt), das nicht in der Vergangenheit selbst begründet liegt»¹¹, gehören auch stark fiktive Erzählungen zu den Narrationen, solange sie nicht den Quellen widersprechen und trifft sind. Zur Förderung der narrativen Kompetenz bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I müssen von ihnen auch solche stark fiktionalisierten Erzählungen verfasst werden können, um einer dauerhaften Überforderung im Geschichtsunterricht entgegenzuwirken. Davon wird in Zusammenhang mit der Bourbaki-App noch die Rede sein.

«Sehr gut, dass einige wissen, wo das Bourbaki-Panorama ist», freut sich der Lehrer. «Wer war auch schon drin und hat sich das grosse Rundgemälde angeschaut? Worum geht's da? Weiss jemand, wer die Bourbakis waren?» In der Klassen macht sich Stille breit. Nur eine Schülerin flüstert leise mit ihrer Pultnachbarin. Erst nach der Ermunterung durch den Lehrer sagt sie vorsichtig: «Also, das hat doch was mit einem Krieg zu tun, oder.»

Die Geschichte der Bourbakis und die Gründung des Schweizer Bundesstaates

Kriege und Schlachten sind – bis auf den Ersten und Zweiten Weltkrieg – im deutschsprachigen Raum vollständig aus den Lehrplänen verschwunden. Dass das Bourbaki-Panorama eine Szene aus einem Krieg, aber eben keine Kriegsszene zeigt und inhaltlich nicht ausschliesslich an den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, sondern an die Nationenwerdung der Schweiz anzubinden ist, bedarf der Klärung.

Zunächst ein kurzer Abriss zum deutsch-französischen Krieg und dem Übertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz. Der grösste der insgesamt vier Hauptübergänge ist auf dem Panoramabild dargestellt.

Die Niederlage Frankreichs in der Schlacht von Sedan Anfang September 1870 führte in Frankreich zum Ende des Zweiten Kaiserreichs und zur Ausrufung der Dritten Republik. Die neue Regierung entwickelte einen neuen Kriegsplan: Die Bildung einer Armee im Südosten des Landes, der Armée de l'Est, die unter das Kommando von General Charles Bourbaki (1816–1897) gestellt wurde und die die preussische Belagerung der Festung Belfort aufbrechen sollte. Das Vorhaben scheiterte Ende Januar 1871, und nach dem ebenfalls gescheiterten Selbstmordversuch Bourbakis übernahm General Justin Clinchant (1820–1881)

das Kommando über die sogenannte Bourbaki-Armee. Nach der Ausrufung des Deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal von Versailles am 18. Januar 1871, wurde am 28. Januar am selben Ort ein Waffenstillstandsvertrag mit einer ungewöhnlichen Ausnahmeregelung verfasst: «Die militärischen Operationen in den Départements Côte d'Or, Doubs und Jura sowie die Belagerung von Belfort werden fortgesetzt bis zu einer späteren Vereinbarung.»¹² Frankreich hoffte, im Osten doch noch eine Wende zu vollbringen. General Clinchant wurde über den Waffenstillstand informiert, nicht aber über die Ausnahmeregelung! Dem preussischen General Edwin von Manteuffel (1809–1885) gelang es, den Bourbakis den Weg abzuschneiden und sie gegen die Schweizer Grenze zu drücken. Die Lage der Bourbaki-Armee war verzweifelt. In den dünn besiedelten und öden Bergen des Juras konnten sie keine Verpflegung finden, der Winter war hart und sehr kalt und einzelne versprengte Bourbakis überquerten bereits die kaum bewachte Grenze in die Schweiz.

In den frühen Morgenstunden des 1. Februar 1871 handelten General Justin Clinchant und der Schweizer General Hans Herzog (1819–1894) eine Übertrittserklärung aus. Bis zum 3. Februar überquerten rund 87 000 Bourbakis die Schweizer Grenze, wurden entwaffnet und auf 190 Gemeinden in 24 Kantone verteilt. Der grösste Teil mit rund 34 000 Bourbakis kam im Dorf Les Verrières über die Grenze. Diese Szene ist auf dem Bourbaki-Panoramagemälde zu sehen. Ende März konnten die Bourbakis in ihre Heimat zurückkehren, wobei ca. 1700 in der Schweiz verstorben waren. Die Schweiz stellte Frankreich eine Rechnung über 12.2 Millionen Franken, was heute ca. 150 Millionen Franken entspricht. Frankreich bezahlte die Summe in Raten. Die Bourbakis sind Geschichte.

Die Bedeutung des Ereignisses für den jungen Schweizer Bundesstaates und die Nationenbildung zeigt sich erst durch das Panoramagemälde und seine Entstehungsgeschichte. Vermutlich war in Les Verrières der Genfer Maler Edouard Castres (1838–1902) auf Seiten der Bourbakis als freiwilliger Helfer des Roten Kreuzes dabei. Mit seinem Gemälde «L'Ambulance dans la Neige» hatte er in seinem Wohnort Paris schon eine gewisse Bekanntheit erworben. Unmittelbar nach dem Grenzübertritt der Bourbaki-Soldaten setzte eine enorme mediale Verbreitung ein. «Das Ereignis der Internierung der Bourbaki Armee schlägt sich in einer ungewöhnlichen Menge visueller Umsetzungen nieder, ermöglicht durch günstige Reproduktionstechniken. Mehrere hundert Ölgemälde, Aquarelle, Grafiken und Zeichnungen schaffen eine eigene Erinnerungskultur.»¹³ Panorama-Bilder, ausgestellt in temporär

¹¹ Ebd.

¹² VON ARX, Konfrontation, S. 140.

¹³ BOURBAKI PANORAMA, Geschichtsbilder, S. 1.



Graffiti des Künstlers Benjamin Locatelli an einer Hauswand in Les Verrières; 2014. Die drei Generäle Bourbaki, Clinchant und Herzog sind umrahmt von den drei Werten. (Bildrechte: B. Locatelli)

errichteten Rotunden und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, gehörten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – vor der Massenphotographie und den laufenden Bildern des Films – zu den populärsten Bildmedien. Ein Genfer Panorama-Unternehmer erkannte das Potential des Schweizer Marktes und gab ein Panorama-Gemälde zum Grenzübertritt der Bourbakis bei Edouard Castres in Auftrag. Nach jahrelangen Vorstudien vollendet dieser das Werk 1881 mit einem ganzen Maler-Team. Es wurde insgesamt acht Jahre in Genf ausgestellt.

Nach dem Abflauen des Erfolgs wurde das Panorama in der aufstrebenden Tourismusstadt Luzern in einer eigenen Rotunde ausgestellt, mitten im touristischen Herzen der Stadt, wo es auch heute noch steht. Mit dem Aufkommen des Films flachte die Beliebtheit der Panoramen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ab. Nach dem Verkauf des Panoramas bzw. der wesentlich interessanteren Rotunde an Private, geriet das Bourbaki-Panorama fast in Vergessenheit. Erst in den 1970er-Jahren wurde es wieder entdeckt.¹⁴

Die Internierung für die Bourbakis im Jahr 1871 fällt in die Phase der Nationenbildung, das heisst in die Phase,

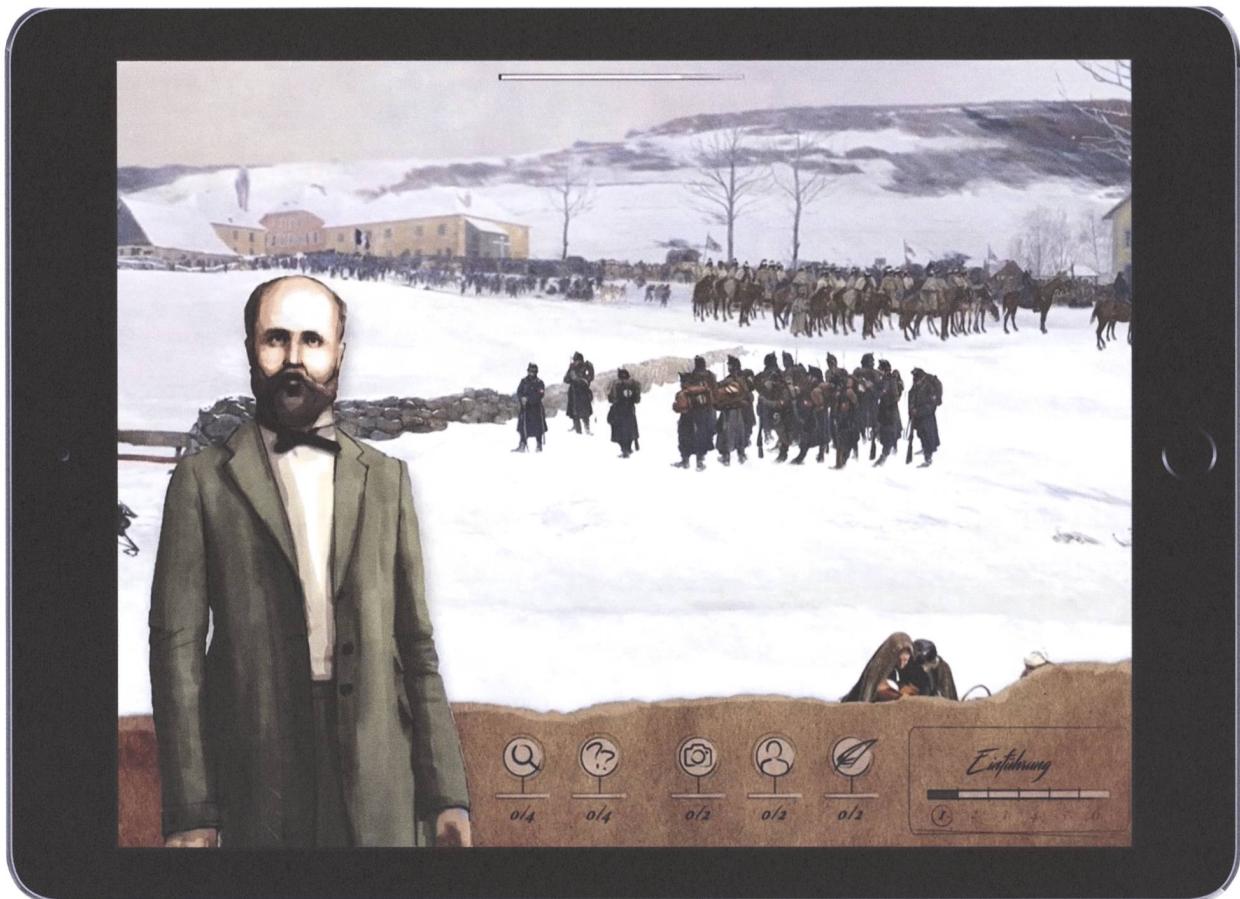
in der nach der Gründung des Bundesstaates 1848 eine Zusammenghörigkeit der Schweizer Bevölkerung geschaffen werden musste. Das äusserst populäre Ereignis der Internierung für die Bourbaki-Soldaten wurde in Bild und Text immer wieder reproduziert und als kollektives Erleben einer Wertegemeinschaft erzählt, die die Werte humanité, neutralité und hospitalité (auch: solidarité) verinnerlicht zu haben schien. Die Erinnerung an die Bourbakis diente somit der Selbstvergewisserung der noch neuen Schweizer Nation.¹⁵

Im Panoramarundbild von Edouard Castres können die gelebten Werte in Einzelszenen entdeckt werden. Menschlichkeit zeigt sich im Einsatz des Roten Kreuzes, sowohl auf Schweizer als auch auf französischer Seite. Rund acht Jahre nach der Gründung der Organisation, war der deutsch-französische Krieg deren erster Einsatz in einem grösseren bewaffneten Konflikt.

Die Neutralität der helfenden Schweiz wird durch die Schweizer Flagge betont, die auch an den Armbinden der Schweizer Soldaten zu sehen ist. Tatsächlich muss man sich die Schweizer Soldaten noch in kantonalen Uniformen und auch mit recht unterschiedlicher Ausrüstung

¹⁴ Vgl. KLAPPROTH, Bourbaki-Panorama.

¹⁵ Vgl. KREIS, Erinnerungsorte, S. 115.



Screenshot: Einleitung in die Bourbaki-App. (Bildrechte: Docmine Productions, Zürich und München)

vorstellen; erst durch das Ereignis des Grenzübergangs der Bourbakis kam es zu einer Reform im Armeewesen. Der Aspekt der Solidarität (und auch Gastfreundschaft) zeigt sich in den Szenen, in denen sich Zivilisten aus Les Verrières den Bourbakis annehmen, sie verarzten oder sich mit ihnen am Feuer wärmen.

Man kann sich einzelne Szenen anschauen, ohne direkt vor Ort ins Bourbaki-Panorama zu gehen. Ein digitaler Besuch des Panoramabildes ist über folgenden Link möglich: <https://www.suisse-view.com/360/bourbaki/de/>

An der Kasse zum Bourbaki-Panorama. Der Eintritt ist bezahlt, die Klasse versorgt ihre Taschen und Jacken in einem kleinen Raum. Jetzt sind noch letzte Anweisungen des Lehrers nötig: «Ihr bekommt nun zu zweit ein I-Pad. Ihr steckt eure Kopfhörer dort ein. Wer keine eigenen Kopfhörer hat, bekommt hier an der Kasse welche.» Einige gehen nach vorne, während andere mit dem I-Pad hantieren. «Könnt ihr die App öffnen?» – «Sie, bei uns läuft es schon.» Einige Schülerinnen und Schüler stecken die Köpfe über dem I-Pad zusammen. «Nein, startet erst oben. Ihr geht hier durch und dann ganz nach oben zum Bild.» Die Jugendlichen lösen sich wieder von der App und marschieren die Treppen hoch. Vor dem Panorama-Bild er-

tönen einige Ahs, Ohs und Wows. Die schiere Größe des Bildes und die Atmosphäre verfehlten ihre Wirkung nicht. Dann kann es losgehen mit der Bourbaki-App.

Die Bourbaki-App: Ein digitales Vermittlungsangebot nicht nur für Schulklassen

«Willkommen im Bourbaki-Panorama. Ich bin Edouard Castres und ich habe mir das Panorama ausgedacht. Ich habe es mit 10 Malerkollegen gemalt. Es ist 112 Meter lang und 9 Meter hoch. Ich lade dich ein, es zu entdecken. Du wirst das Bourbaki-Panorama gemeinsam mit mir interaktiv erleben. Dabei werde ich dir Aufgaben stellen und du kannst einzelne Personen auf diesem Bild genauer kennenlernen. Folgende Aufgaben habe ich mir ausgedacht: Du wirst Eindrücke vom Panorama fotografieren, Suchaufgaben erfüllen, eine Person aus Frankreich und eine aus der Schweiz näher kennenlernen, die Gedanken einer Person und einen Brief verfassen. Ja, und zwischendurch werde ich dich mit Quizfragen herausfordern. Aus deiner Arbeit ergibt sich deine eigene Bourbaki-Story, die deiner Lehrerin oder deinem Lehrer zugesandt wird.»

Die Bourbaki-App entstand als Auftragsarbeit der Stiftung Bourbaki Panorama Luzern und wurde vom Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen (IGE) der Pädagogischen Hochschule Luzern und der Firma Docmine entwickelt. Die Lancierung der App erfolgte im November 2015. Die Einführung in die Bourbaki-App durch Edouard Castres zeigt bereits einige Prinzipien, die bei der Konzipierung der App eine zentrale Rolle spielten, als auch generelle Vorteile einer digitalen Lernanwendung.

Edouard Castres erzählt – mit französischem Akzent – die Geschichte als Betroffener und quasi als Historiker und ist zugleich Instruktor für die Lern- und Arbeitsaufträge. Die Narrativität von Geschichte wird genutzt, um den Schülerinnen und Schülern bzw. Userinnen und Usern einen Zugang zu den historischen Phänomenen, Ereignissen und Entwicklungen rund um die Bourbakis zu bieten. Doch der Blick gilt nicht nur Edouard Castres, sondern auch den «einfachen Leuten», das heisst, einzelnen französischen Bourbaki-Soldaten, Schweizer Soldaten und Schweizer Zivilisten. Mit dem Prinzip der Personifizierung erhält Geschichte ein Gesicht und die Betroffenen eine Lebensgeschichte, die über das historische Ereignis hinausreicht. Die Auseinandersetzung mit den Lebensgeschichten, oder Teilen davon, soll die User zur Identifikation einladen und die Imagination von Gefühlen ermöglichen. Ein paar Schritte in den Schuhen von Menschen zu gehen, die in der Vergangenheit gelebt haben, gewährt auch einen veränderten Blick auf das eigene Ich.

Die Vorteile digitaler Vermittlungsangebote sind äusserst vielfältig im Hinblick auf die Lernunterstützung von Userinnen und Usern in heterogenen Lerngruppen. Die Bourbaki-App bietet eine visuelle Bild- und Textebene und mit der Erzählung von Edouard Castres eine Audio-Spur. Mehrfach hält das Programm automatisch an und die Userinnen und User werden gefragt, ob sie alles verstanden haben. Bei Bedarf kann man das vorherige Kapitel nochmals anhören. Ein individuelles Lern- und Arbeitstempo ist somit gewährleistet. Der (schnellere) User kann an manchen Stellen auf Zusatzinfos klicken, z.B. zur Übertrittsvereinbarung, die zwischen General Herzog und General Clinchant ausgehandelt wurde. Zur Orientierung ist am unteren Bildschirmrand immer verortet, in welchem Teil der App man sich gerade befindet und welche Aufgaben und Aufträge schon gelöst sind. Mit animierten Geschichtskarten wird z.B. verdeutlicht, wie die Bourbakis von der preussischen Armee an die Schweizer Grenze gedrückt wurden. Mit einer interaktiven Karte wird die ganze Vorgeschichte zum Grenzübergang in der nötigen Kürze dargelegt. Der User kann die wichtigen europäischen Orte in freier Reihenfolge an-

klicken und erhält die entsprechenden Informationen zur Vorgeschichte des Krieges. Bei der Identifikation der drei Gruppen Bourbakis, Schweizer Soldaten und Schweizer Zivilisten liefert die App nach dem Suchauftrag eine Lösung. In der App selber ist das Panoramabild natürlich oft zu sehen und der historischen Situation entsprechend mit Schneeflocken und einer passenden Geräuschkulisse animiert. Mit zahlreichen, auch individuellen Such- und Fotoaufträgen, z. B. nach Edouard Castres oder nach einer Szene, die für Humanität steht, wird der Blick immer wieder auf das eigentliche Panorama-Bild gelenkt. Für die inhaltlichen Quizfragen im Multiple-Choice-Format ist mit der App ein direktes Feedback möglich. Die User erfahren sofort, ob sie mit ihren Antworten richtig oder falsch liegen.

Mit der Bourbaki-Story, einem mehrseitigen pdf-Dokument, entsteht ein persönliches digitales Lernprodukt, das per Mail direkt der Lehrperson zugestellt werden kann. Mit dem Dokument kann in der untermittelchen Nachbereitung des Bourbaki-Besuchs weitergearbeitet werden. In eine standardisierte Zusammenfassung des Inhalts der App in Form eines Fließtextes werden die individuellen Ergebnisse als Lernspuren integriert, wobei der Bourbaki-Brief ein zentrales Element der Bourbaki-Story darstellt. Der Bourbaki-Brief stellt eine Narration bzw. Erzählung dar und zielt auf folgende Kompetenzstufe im Lehrplan 21 ab: «Die Schülerinnen und Schüler können mit vorgegebenen Materialien eine kurze, historisch sachgerechte Geschichte zum 19. Jahrhundert erzählen.»¹⁶

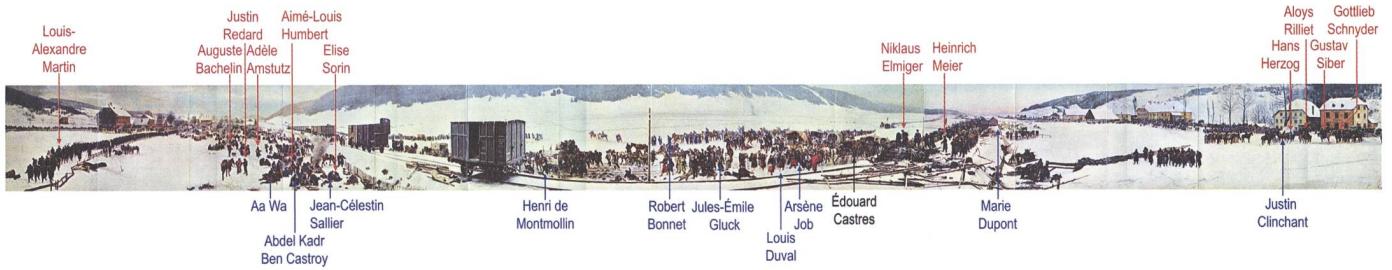
Das Setting zum Bourbaki-Brief: Zwischen Quellen und triftiger Fiktion

Castres erzählt in der App: «Die meisten Personen auf dem Bourbaki-Panorama sind nicht namentlich bekannt. Aber wir können Lebensgeschichten von einigen von ihnen historisch erforschen. Lerne einige Personen der französischen Armee kennen. (...) Welche Person findest du am spannendsten (Kurzinfo wird eingeblendet). Was denkt diese Person wohl im Augenblick? Schreibe ihre Gedanken auf (Pause). Erfahre nun im Detail, was diese Person vor, während und nach der Internierung erlebt hat.»

Die insgesamt 23 Personen wurden durch intensive Archiv- und Literaturrecherche fassbar und dann ausgewählten Personen auf dem Panorama-Bild zugeordnet.

Die Userinnen und User wählen aufgrund eines Namens und einer Kurzinfo eine Person auf dem Panorama-Bild aus, und zwar zuerst einen französischen Soldaten und dann eine Schweizer Person (Soldat oder Zivilist/in).

¹⁶ VORLAGE DES LEHRPLANS 21, Kompetenz RZG 6.2.



Überblick französische und Schweizer Personen der App auf Panorama-Bild.¹⁷ (Bildrechte: Stiftung Bourbaki-Panorama und Hans Utz)

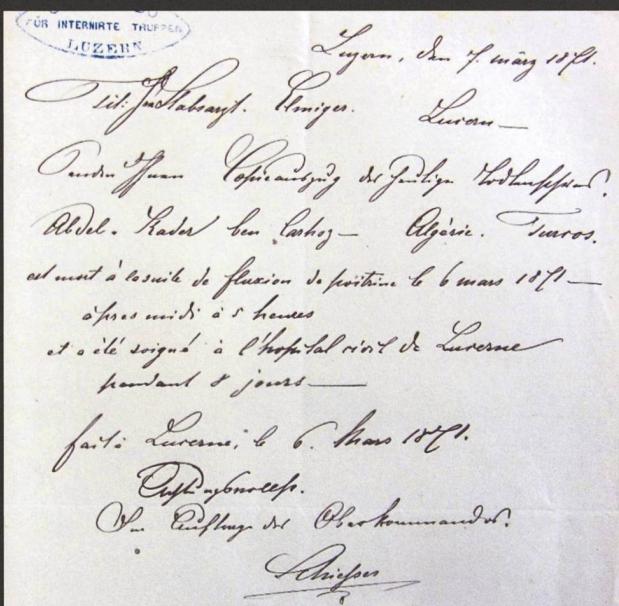
Sie erhalten dann jeweils Teilbiographien, die entlang der Zeitachse vor, während und nach der Internierung gegliedert sind. Die drei Textbausteine sind erzählend und in der direkten Rede abgefasst, sind aber nicht Teil der Audio-Spur, sondern müssen vom User selbst auf der Textebene der App gelesen und erschlossen werden. Je nach Interesse können die User noch zwei weitere Textbausteine zu ihrer Person anklicken und erfahren in zwei kurzen Sachtexten, wie sich die Erzählung von der dargestellten Person zur Quellenlage über die Person verhält. Die verwendeten Quellen und weitere Literatur werden ebenfalls angegeben. Kurz- bzw. Teilbiographien weisen je nach Quellenlage einen unterschiedlichen Grad an Konstruktion auf. Als Beispiel sei hier der Zuave-Soldat Abdel Kader

Ben Castroy aus Algerien eingehender aufgeführt. Im Luzerner Staatsarchiv befindet sich der Totenschein, ausgestellt in Luzern am 8. März 1871. Es ist die einzige Quelle, die zu ihm gefunden werden konnte. Seine konkrete Herkunft und Vorgeschichte musste nun, aufgrund von Literaturrecherche, triftig konstruiert werden, d. h. die ihm zugeschriebenen Aussagen dürfen nicht den historischen Erkenntnissen oder Quellen über diese oder über ähnliche Personen widersprechen. Der Konstruktcharakter vieler Biographien in der Bourbaki-App wird erst klar, wenn man alle fünf Textbausteine liest. Aufgrund des Standes der Quellenlage fallen die Konstruktion der einzelnen exemplarischen Persönlichkeiten sehr unterschiedlich aus.

Vor dem Grenzübergang	Ich stamme aus Algerien, aus einer kleinen Küstenstadt am Mittelmeer, etwa einen Tagesritt von der Stadt Oran entfernt. Aus meiner Heimat kommen die angesehenen Zuave-Einheiten. Zu denen sind heute aber nur Franzosen aus dem Mutterland zugelassen. Deshalb wurde eine neue Eliteeinheit für algerische Einheimische gegründet: Die tirailleurs algériens, 4000 Soldaten. Mein Onkel gehörte dazu. Als uns vor 5 Jahren eine grosse Dürre heimgesucht hat, bin auch ich Tirailleur geworden. Da mich meine Eltern auf eine arabisch-französische Schule geschickt haben, spreche ich auch Französisch.
Zusatztext vor dem Grenzübergang	Für die Soldaten aus Algerien wird in den Verzeichnissen über die Internierten in der Regel nur das Departement ihrer Herkunft angegeben. Seit 1848 gab es deren drei: Oran, Algier und Constantin. Angaben über das Alter der Soldaten fehlen. Algerien ist das Ursprungsland der Zuave-Soldaten. Als das Land noch zum Osmanischen Reich gehörte, wurden diese Elitekämpfer unter dem Volksstamm der Kabyle rekrutiert und stellten die Leibgarde für den Dey, den politischen Führer des Landes. Als neue Herrscher des Landes stellten die französischen Militärs ab 1831 zwei eigene Zuave-Bataillone mit algerischen Einheimischen zusammen, wovon eines in Oran stationiert war. Eigentlich sollten diese Elitetruppen nur in Algerien zum Einsatz kommen. Als aber auch Franzosen in die Truppen eintreten konnten, wurde sie auf alle Kriegsschauplätze des französischen Kaiserreichs geschickt. Ab 1842 standen die Zuave-Regimenter nur noch Franzosen offen. 1856 wurden neue Truppen mit algerischen Einheimischen gegründet: Die tirailleurs algériens, denen 106 Offiziere und 4059 Soldaten angehörten. Der Reisebericht des Solothurners Karl von Haller «Ein Ausflug nach Algier 1857» gibt Auskunft über die gesellschaftliche Situation des Landes. Er berichtet von rein französischen, rein arabischen und gemischten Schulen, in denen «muselmanische Kinder» sowohl in Arabisch als auch Französisch unterrichtet wurden. Das Jahr 1866 prägte eine Heuschreckenplage und eine nicht enden wollende Dürre. 1867/68 plagte eine schwere Versorgungskrise die Bevölkerung, schliesslich brach in mehreren Städten die Cholera aus.

Literatur: Stora Benjamin: Histoire de l'Algérie coloniale (1830–1954). Paris 1991, 2004 von Haller Karl: Ein Ausflug nach Algier im Jahr 1857. Solothurn 1859, Bernard Augustin: Histoire des colonies françaises et de l'expansion de la France dans le monde. Band 2: Algérie; Paris 1930

¹⁷ GAUTSCHI ET AL., Handreichung, S. 1.

Nach dem Grenzübertritt	Mit der Eisenbahn bin ich dann in die schöne Stadt Luzern gekommen. Dort werden wir «Turcos» bestaunt. Manche Leute haben Angst vor uns. Manche sind neugierig, sprechen mich an und freuen sich, dass ich Französisch spreche. Wir haben ja einen anderen Glauben als die Menschen in diesem Land. Als die ersten Kameraden starben, durften wir sie gemäss unserem Brauch auf dem protestantischen Friedhof bestatten. Wir leiden an Krankheiten, an Verletzungen und Erfrierungen oder einfach an Erschöpfung. Dann erwisch es auch mich: Am 6. März sterbe ich gegen Abend an einer Lungenentzündung.
Totenschein von Abdel Kader Ben Castroy; aufbewahrt im Staatsarchiv Luzern; in der Bourbaki-App illustrativ eingesetzt	 <p>Luzern, den 7. Mai 1871. Dr. J. Haberlin. Luzern. Décès d'un blessé de l'armée turque. Abdel. Kader Ben Castroy - Algérie. Turcos. est mort à cause de fluxion de poitrine le 6 mars 1871 - après midi à 5 heures et a été soigné à l'hôpital civil de Lucerne pendant 8 jours. fait à Lucerne, le 6. Mars 1871. Dr. J. Haberlin. Dr. Ritter, Oberkommandant. [Signature]</p>

Auszug aus der Teilbiographie von Abdel Kader Ben Castroy (3 von 5 Textbausteinen).¹⁸

Nach der Wahl einer Schweizer Person werden die User aufgefordert, einen Brief zu schreiben. Castres gibt dazu den Auftrag: «Zwei Personen hast du nun kennengelernt. Sind sie sich in Les Verrières wohl begegnet? Ich als Maler weiss es nicht. Auf meinem Rundbild jedenfalls können sich alle mit allen treffen. Stell dir vor, zwischen deinen zwei Personen wäre nach der sechswöchigen Internierung eine Brieffreundschaft entstanden. Das kam nämlich tatsächlich vor. Was hätte deine französische Person ihrer Schweizer Bekanntschaft wohl geschrieben? Schreibe einen Brief.»

Vor dem Bourbaki-Panoramabild:
 «Welche E-Mail soll ich jetzt angeben?»
 «Wieviel Zeit haben wir noch?»
 «Sie, uns hat's rausgehauen, als wir den Brief geschrieben haben. Ist der jetzt weg?»
 «Gibt's da eine Note drauf?»

Der Bourbaki-Brief: Förderung der narrativen Kompetenz?

Der Bourbaki-Brief ist das zentrale Lernprodukt der Bourbaki-App. Schülerinnen und Schüler verfassen aufgrund der Teil-Biographien eine eigene Narration. Von den rund 20 Bourbaki-Briefen, die beim Besuch mit den beiden Krienser Sekundarklassen entstanden sind, konnte etwas mehr als die Hälfte ausgewertet werden.

Die Auswertung wurde nicht systematisiert vorgenommen. Die beiden abgebildeten Bourbaki-Briefe wurden exemplarisch ausgewählt, weil sich an ihnen die Schwierigkeiten abbilden, die sich an allen Briefen zeigen. Aufgrund der kritischen Bestandsaufnahme wird im Folgenden aber auch nach möglichen Ursachen gefragt sowie Adoptionsmöglichkeiten für das Lernsetting Bourbaki-Brief skizziert.

¹⁸ GAUTSCHI ET AL., Handreichung, S. 13ff.

<p>Sehr geehrte Hans Herzog</p> <p><i>Es ist schon einige Zeit her, seit dem wir uns in Les Verrières getroffen haben. Sie haben mir damals Ihre Adresse gegeben, und ich will jetzt berichten, wie es mir seither ergangen ist.</i></p> <p><i>Jetzt bin ich in der Schweiz. Mir geht es nicht so gut .. Der Grund dafür ist, dass ich viele Tage nicht mehr gegessen habe ..</i></p> <p><i>Nach unserer Begegnung in Verrières wurde ich im Kanton Luzern interniert. Die Reise dorthin war sehr lange und sehr streng .. Besonders beeindruckt hat mich wie die Schweiz uns geholfen hat ..</i></p> <p><i>Ich möchte mich bei Ihnen noch einmal herzlich für Ihre Unterstützung bedanken. Am besten erinnere ich mich an ihre hilfsbereitschatf..</i></p> <p><i>Wie geht es Ihnen? Ich würde mich freuen, wenn wir in Kontakt bleiben könnten.</i></p> <p>Viele Grüsse</p> <p>Abdel Kader</p>	<p>Sehr geehrte Niklaus Elmiger</p> <p><i>Es ist schon einige Zeit her, seit dem wir uns in Les Verrières getroffen haben. Sie haben mir damals Ihre Adresse gegeben, und ich will jetzt berichten, wie es mir seither ergangen ist.</i></p> <p><i>Jetzt bin ich in Luzern. Mir geht es gut .. Der Grund dafür ist, dass der Krieg vorbei ist ..</i></p> <p><i>Nach unserer Begegnung in Verrières wurde ich im Kanton Luzern interniert. Die Reise dorthin war sehr mühsam. Besonders beeindruckt hat mich die schöne Stadt und die Gastfreundlichkeit in Luzern.</i></p> <p><i>Ich möchte mich bei Ihnen noch einmal herzlich für Ihre Unterstützung bedanken. Am besten erinnere ich mich an die Waffenübergabe der Soldaten und der Grenzübertritt..</i></p> <p><i>Wie geht es Ihnen? Ich würde mich freuen, wenn wir in Kontakt bleiben könnten.</i></p> <p>Viele Grüsse</p> <p>Robert Bonnet</p>
--	---

Zunächst fällt auf, dass die biographischen Konturen der Figuren in den Briefen nicht auftauchen. Abdel Kader Ben Castroy stirbt in Luzern, der Offizier Robert Bonnet setzt sich ab. Der Hinweis zu Bonnets Verschwinden wird im Textbaustein «nach dem Grenzübertritt» nur ange deutet und dann im Sachtext aufgrund der Quellenlage dargelegt. Es muss davon ausgegangen werden, dass die beiden Sachtexte von den Schülerinnen und Schülern nicht aufgenommen werden. Entweder weil die Zusatz info erst gar nicht angeklickt wird oder weil die im fach wissenschaftlichen Duktus gehaltenen Texte zu anspruchs voll und daher nicht oder nur mühsam zu erschliessen sind.

Doch warum wird auch kaum auf die Inhalte der drei fiktiven und stark narrativen Textbausteine zurückge griffen?

Das Problem liegt wohl eher am technischen Setting und weniger an der Erschliessungskompetenz der Schü lerinnen und Schüler. Nachdem der User oder die Use rin in der App die Teilbiographie zu einem Bourbaki-Sol daten gelesen hat, folgt ein inhaltlicher Teil, bei dem es um die Person Edouard Castres, das Rote Kreuz und die Entwaffnung geht. Das ist inhaltlich sinnvoll, um eben die Personen der Schweizer Seite einzuführen. In einem weiteren Schritt wird dann die Teilbiographie der gewählten Schweizer Figur gelesen und der Brief verfasst. Pro blematisch ist nun, dass im Moment des Briefschreibens das Lesen der entscheidenden französischen Biographie einige Zeit zurückliegt und keine Möglichkeit besteht,

erneut auf diese zurückzugreifen. Für die Userinnen und User entsteht hier vermutlich die Herausforderung, einen konkreten Schreibanlass und einen Schreibzeitpunkt zu imaginieren. Zum Abfassen des Briefes greifen die meis ten Schülerinnen und Schüler deshalb auf die angebotene Hilfestellung zurück, die einige Formulierungshilfen bzw. Satzanfänge bereithält. Damit wird auch eine zeitliche Gliederung der Briefe angestrebt, mit der die Zeit achse vor, während und nach dem Grenzübertritt der Bourbaki-Soldaten wieder aufgenommen werden soll. Das Briefschreiben soll das historische Erzählen fördern, indem durch das narrative Verbinden der Erlebnisse zweier Personen entlang derselben Zeitachse ein (Sinn-)Zusammenhang hergestellt werden soll. Dies gelingt den Lernenden kaum. Die angebotenen Satzanfänge werden eher wie ein Lückentext vervollständigt und nicht als Erzählfaden auf genommen. Die Userinnen und User kommen eben nicht ins Erzählen. Auch hier macht sich der fehlende Schreib anlass und Schreibzeitpunkt bemerkbar: Was kann meine Figur zu welchem Zeitpunkt wissen? Was kann ich über mein Schweizer Gegenüber wissen? Wie stelle ich mir eigentlich die Begegnung am Grenzübertritt vor? Ein weiterer Grund für die mangelnde Narrativität der Briefe könnte in der Digitalität des Lernsettings selbst liegen. In den letzten Jahren wurde auch in der Tagespresse über Studien berichtet, die die Aufnahme- und Verarbeitungs qualität von analog (auf Papier) und digital gelesenen Texten verglichen und beforschen. Die Befunde sind sehr differenziert: Leserinnen und Leser verstehen längere

Sachtexte besser, wenn sie auf Papier gelesen werden. Bei narrativen Texten könnten keine Unterschiede festgestellt werden.¹⁹ Alles in Ordnung also für den Bourbaki-Brief? Der narrative Charakter der drei Textbausteine darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass vielschichtige Sachinformation und die dazugehörigen Fachbegriffe darin vorkommen und die Biographien in ein komplexes historisches Setting eingebunden sind – ein Blick auf den ersten Textbaustein von Abdel Kader Ben Castroy verdeutlicht dies eindrücklich. Die Tatsache, dass Texte auf digitalen Trägern auch eher überflogen werden, könnte die oben skizzierten Probleme noch verschärfen.

Ein grosser Vorteil von Apps und anderen technischen Anwendungen ist die unkomplizierte Modifikation und die sich ständig weiterentwickelnden technischen Möglichkeiten. Zum Erstellen des Bourbaki-Briefs wäre es sinnvoll, wenn die Biographien bearbeitet, z. B. Textstellen hervorgehoben werden können und ein Zugriff auf die Biographien jederzeit möglich ist. Auch ist eine konkrete Aufgabenstellung zum Schreibanlass und Schreibzeitpunkt nötig. Die Hilfestellungen sollten fragmentarischer, dafür vielfältiger ausfallen. Satzanfänge statt ganzen Sätzen sowie sprachliche Konnektoren (in Bezug auf Zeit, Raum, Gegensätze etc.) können angeboten und von den Userinnen und User ausgewählt und verwendet werden, um zu einem individuellen Brief zu kommen. Auch ist zu überlegen, wie man die beiden Sachtexte attraktiver und zugänglicher gestalten könnte.

Als abschliessender Gedanke stellt sich hier die Frage, ob die Geschichtsdidaktik mit den narrativen Aufgabenformaten vor einer grösseren Herausforderung steht. Beliebt sind in diesem Zusammenhang eben der Brief, der Tagebucheintrag (oder in digitaler Abwandlung: der Blog-Beitrag, der Twitter-Beitrag, ...) oder die Beschreibung eines Tagesablaufs. Schnell rutschen die Ergebnisse ins Banale oder ins Unhistorische ab, da wesentliche Inhalte fehlen und nicht einfach so imaginiert werden können. Es sei an dieser Stelle auf einen wunden Punkt des «Lernsetting Bourbaki-Brief» hingewiesen: Die freie Wahl der Figuren durch die Userinnen und User führt zu unhistorischen Begegnungen zwischen der französischen und der Schweizer Figur, über jegliche sozialen Schranken und militärischen Hierarchien hinweg. Man muss sich fragen, ob dabei nicht die Fremdheit und Andersartigkeit einer vergangenen Epoche einem methodischen Anliegen geopfert wird.

Es sei darauf hingewiesen, dass die jeweilige Bourbaki-Story ein Endprodukt des anspruchsvollen Lernweges durch die Bourbaki-App darstellt, bei dem Quellen (und andere Materialien) von den Lernenden erschlossen und

interpretiert werden müssen. Da sich die Bourbaki-Briebe aber überwiegend auf narrative Texte beziehen, liegt hier noch eine etwas einfachere Form der Nacherzählung vor – mit all den oben dargestellten Schwierigkeiten.

In einer Handreichung für Lehrpersonen werden online zahlreiche Möglichkeiten zur Vertiefung und Nachbereitung des Bourbaki-Besuchs angeboten.²⁰ Im Sinn der Kompetenzorientierung müssen die Erkenntnisse aus dem Lernsetting verstärkt nach ihrer Transferfähigkeit befragt werden. Zentraler Kontext ist die Nationenbildung nach 1848. In diesen Zusammenhang ist das Bourbaki-Panorama auch im Lehrmittel «Zeitreise» eingebunden.²¹ Da die Schweizergeschichte eben keinen «Sonderweg» darstellt, lässt sich der Blick öffnen für die Nationengründung und -bildung anderer (europäischer) Staaten, z. B. des Deutschen Reichs 1871.²² Durch einen Vergleich liessen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede ermitteln und somit auch Lernende anderer Herkunftsländer und ihrer Geschichten in den Unterricht mit einbeziehen. Voraussetzung wäre eine intensive Interpretation des Bourbaki-Rundbildes im Sinne der Interpretationskompetenz.

«Eigentlich mag ich Geschichte, aber den Geschichtsunterricht mag ich nicht.»

Fazit

Die Krienser Schülerinnen und Schüler haben sich auf den Ausflug ins Bourbaki-Panorama gefreut, wie in einer vorgängigen Fragebogenerhebung festgestellt werden konnte. Ein Grossteil ist interessiert an der Geschichte vor der Haustüre und wollte wissen, was es mit den Bourbakis auf sich hat. Die beiden Klassen haben sich auch auf das gemeinschaftliche Erleben im Kreis von Kolleginnen und Kollegen gefreut, ein Aspekt von ausserschulischem Lernen, der durch die Corona-Erfahrungen vermutlich noch verstärkt worden ist. Eine Nachbefragung einzelner Schülerinnen und Schüler konnte aus organisatorischen Gründen leider nicht stattfinden. Es wäre spannend gewesen, wie der Bourbaki-Besuch in die dedizierte Aussage zu Geschichte und Geschichtsunterricht (siehe Titel) von der Schülerin bzw. dem Schüler eingeordnet worden wäre.

Digitale Lernsettings und Lernprogramme müssen fachdidaktisch entwickelt, technisch umgesetzt und umsichtig finanziert werden. Sie berücksichtigen demnach fachdidaktische Standards und Theorien, die Wünsche des Auftraggebers und die jeweils aktuellen bildungs-

¹⁹ Vgl. E-READ; Stavanger Declaration, S. 1.

²⁰ GAUTSCHI ET AL., Handreichung.

²¹ Vgl. ZEITREISE, Bd. 1, S. 108f.

²² Vgl. ebd., S. 106f.

politischen Anforderungen sowie die technischen Möglichkeiten. Nach einer Phase der Implementierungen müssen sie kritisch evaluiert und gegebenenfalls adaptiert werden, um den Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Autorin, die als Projektmitarbeiterin am Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen (IGE) bei der Entwicklung der Bourbaki-App mitgewirkt hat, hofft, mit den in diesem Artikel formulierten kritischen Reflexionen einen Beitrag dazu zu leisten.

Ein besonderer Dank geht an die beiden Klassen IL-S2abc der Sportschule Kriens und ihrem Geschichtslehrer Hubert Leiprecht, die eine aktuelle Erprobung und Auswertung der Bourbaki-App ermöglichten.

Anschrift der Verfasserin:

Sabine Ziegler MA
Frohburgstrasse 3
6002 Luzern

Bibliografie

BOURBAKI PANORAMA, Geschichtsbilder

Bourbaki Panorama, Geschichtsbilder in Öl, November 2020
https://www.bourbakipanorama.ch/fileadmin/files/Dokumente/2_Vermittlung/2020_WISSENWERTES_Geschichtsbilder_in_OEL_Bildnummerierung.pdf (abgerufen am 30.11.21).

E-READ; Stavanger Declaration

Evolution of Reading in the Age of Digitisation, Stavanger Declaration
https://ereadcost.eu/wp-content/uploads/2019/01/Stavanger_Declaration.pdf (abgerufen am 1.12.21).

GAUTSCHI, Guter Geschichtsunterricht

Gautschi, Peter, Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise, Schwalbach/Ts, 2009.

GAUTSCHI ET AL., Handreichung

Gautschi, Peter/Utz, Hans/Ziegler, Sabine, Handreichung zu My Bourbaki-Panorama
https://www.bourbakipanorama.ch/fileadmin/files/Dokumente/2_Vermittlung/bp_handreichung_dt.pdf (abgerufen am 30.11.21).

GESCHÄFTSSTELLE DER DEUTSCHSPRACHIGEN EDK-REGIONEN, Grundlagen

Geschäftsstelle der deutschsprachigen EDK-Regionen (Hrsg.), Grundlagen für den Lehrplan 21 vom 18. März 2010
https://www.lehrplan21.ch/d7/sites/default/files/grundlagenbericht_def.pdf (abgerufen am 25.11.21).

GESCHÄFTSSTELLE DER BILDUNGSDIREKTORENKRONFERENZ ZENTRAL SCHWEIZ, Abschluss

Geschäftsstelle der Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz (Hrsg.), Abschluss Einführung LP21 nach Schuljahr
https://lehrplan21.ch/sites/default/files/Abschluss%20Einf%C3%BChrung%20LP21_2019-05-20.pdf (abgerufen am 25.11.21).

KLAPPROTH, Bourbaki-Panorama

Klaproth, Birgit, Das Bourbaki-Panorama, Basel 1976.

KREIS, Erinnerungsorte

Kreis, Georg, Schweizer Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness. Zürich 2010.

MAYER/PANDEL/SCHNEIDER/SCHÖNEMANN, Wörterbuch Geschichtsdidaktik

Mayer, Ulrich/Pandel, Hans-Jürgen/Schneider, Gerhard/Schönemann, Bernd (Hrsg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts, 2006.

MESSMER ET AL., Ausserschulische Lernorte

Wilhelm, Markus/Messmer, Kurt/Rempfler, Armin, Ausserschulische Lernorte – Chance und Herausforderung, in: Messmer, Kurt/von Niederhäusern, Raffael/Rempfler, Armin/Wilhelm, Markus (Hrsg.), Ausserschulische Lernorte – Positionen aus Geographie, Geschichte und Naturwissenschaften, Zürich 2011, S. 8–24 (Ausserschulische Lernorte – Beiträge zur Didaktik, Bd. 1).

VON ARX, Konfrontation

Von Arx, Bernhard, Konfrontation, die Wahrheit über die Bourbaki-Legende, Zürich 2012.

VORLAGE DES LEHRPLANS 21, Kompetenz RZG 7.1

<https://v-fe.lehrplan.ch/index.php?code=a|6|4|7|0|1> (abgerufen am 25.11.21)

VORLAGE DES LEHRPLANS 21, Kompetenz RZG 6.2

<https://v-fe.lehrplan.ch/index.php?code=a|6|4|6|0|2> (abgerufen am 30.11.21)

ZEITREISE, Bd. 1

Zeitreise. Das Lehrwerk für historisches Lernen im Fachbereich «Räume, Zeiten, Gesellschaften». Sekundarstufe I. Klett und Balmer Verlag, Zürich 2016.

